

Beethoven als musikalischer Frühlingsbote

Philharmonie brilliert mit Sinfonie - Enttäuschende Solistin

VON ELISABETH AUMILLER

BAD REICHENHALL - Ein „Duett“ zwischen Kurdirektorin Gabriella Squarra und Thomas J. Mandl leitete die Frühlings-Musiktage der Bad Reichenhaller Philharmonie ein. Squarra gab dem Frühling die „höchste Chance zum Flirten und sich Verlieben“ und forschte sodann nach Mandls Definition der Frühlingsgefühle. Der Chefdirigent sah die Frühlingsbotschaft ganz von der musikalischen Seite: In den jugendlich frischen Werken erkennt er Zeugen von „Licht, Glauben und Zuversicht“.

Anfang und Ende der Romantik waren die Säulen des Programms, das Werke Ludwig van Beethovens und der Jahresjubilare Emil Nikolaus von Reznicek, vor 150 Jahren geboren, und Carl Reinecke, vor 100 Jahren gestorben, beinhaltete.

Beethovens Sinfonie Nr. 2 D-Dur war Hauptwerk und Höhepunkt des Auftaktkonzerts zum Philharmonischen Frühling. Temperamentvoll und spannungsreich motivierte Mandl die Musiker zu klangspielerischem Ausdruck voller Nuancen. Dynamisch fächerten sie den Farbenreichtum des Werkes auf, das in seiner Grundstimmung schwerelos heiteren Charakter aufweist. Die „Zweite Sinfonie“ Beethovens steht heute zu Unrecht etwas im Schatten der späteren sinfonischen Klangwerke des Komponisten. Zu seinen Lebzeiten erkannte man weit mehr das Neue und die Bedeutsamkeit der außergewöhnlichen musikalischen Sprache.

Mandl formte die thematischen Strukturen und dynamischen Gegensätze zu blühend klingendem Fließen. Temporeiche Vitalität wechselte mit innig zartem Gefühl und einschmeichelder Melodik im Larghetto-Satz, dem

unvermittelt das Scherzo in ausgelassener Wildheit ein Ende setzte und schließlich in tänzerisch wirbelndem Freudenallegro dem Finale zustrebte. Ungewöhnlich betonte Akzente fanden sich ebenso wie verspielte Auszierungen. Die Holzbläser, mit teilweise solistischen Einschüben, verfügten über ein weites Feld für pointierte Reize. Auch die Bläser-Tutti kamen zu profiliertem musikalischem Wort und die Streicher spannen singende Fäden ebenso wie sie den mächtig strömenden Klangteppich unterbauten. Mit sinnlicher Wärme, zauberischer Finesse und packendem orchestralem Zugriff voll Charme und Farbigkeit punkteten die Musiker für Beethovens erlesene Klangwelten.

Als Herzstück des Programms war Reineckes Konzert für Flöte und Orchester D-Dur op. 283 gedacht, mit der aus Wasserburg stammenden Flötistin Luise Johanna Fröhling als Solistin. Gabriella Squarras Anspruch des „Hineinspürens“ in den musikalischen Frühling kam hierbei nur wenig zum Tragen. Die Musik hinterließ vielmehr den Eindruck einer Pflichtübung, die dem Zuhörer weder Spannung noch Anteilnahme vermitteln konnte. Das Orchester bemühte



Applaus und Blumen für die Musiker des Philharmonischen Frühlings; in der Mitte Flötistin Luise Johanna Fröhling. Foto: Aumiller

sich jedoch redlich, der Musik Leben einzuhauchen. Im zweiten Satz führte dieses Bemühen auch zu einigen schönen Momenten.

Die Flötistin Fröhling befeiligte sich zwar korrekten akademischen Spiels und blieb keine Note schuldig. Aber das ist zu wenig für einen solistischen Auftritt im Rahmen eines Festivalcharakters, wie ihn die Musiktage repräsentieren.

Somit war das Reinecke-Konzert schnell vergessen und der ausdrucksvoll gespielten Beethovensinfonie fiel die klangschöne Rolle zu, jugendlicher Frühlingsbote zu sein.